

## GESTORBEN

**Kurt Schwaen**, 98. Sein acht Jahrzehnte währendes Schaffen nutzte der im ober-schlesischen Kattowitz geborene Komponist, um weit über 600 Werke aller Genres – Opern, Film-, Ballett-, und Schauspiel-musik – zu produzieren. Der studierte Mu-sikwissenschaftler und überzeugte Kom-munist, der während der NS-Zeit zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, verließ 1951 West-Berlin, um in die DDR überzusiedeln. Er arbeitete für den „Bar-rikaden-Sänger“ Ernst Busch, dessen Ver-lag „Lied der Zeit“ die Aufgabe hatte, alte Hanns-Eisler-Stücke und neue politische Massenlieder herau-zubringen. Jedes Chor-kind in der DDR kannte Schwaen fort-an als Komponist des Liedes „Wer möchte nicht im Leben blei-ben“. Mit dem Schrift-steller Günter Kunert schrieb Schwaen, des-

sen Musik immer frisch, lebendig und ausdrucks-voll war, die Kantate „König Midas“, diezensierte Hörfunkoper „Fet-zers Flucht“ und die Kinderoper „Die Welt im Zimmer“. Auch nach Kunerts Ausreise 1979 in die Bundesrepublik verband die beiden eine innige Freundschaft. Für Ber-tolt Brecht, den Schwaen bewunderte, komponierte er die Musik zu dem Lehr-stück „Die Horatier und die Kuratier“. Le-bensweise und gelassen nahm der Musi-k-pädagoge in den Nach-Wende-Jahren zur Kenntnis, dass sein Werk kaum noch gespielt wurde. Kurt Schwaen starb am 9. Oktober in Berlin.

**Hildegard Neef**, 85. Die „Hebamme des SPIEGEL“ erstellte im März 1946 unter Anleitung des britischen Besatzungsoffiziers John Seymour Chaloner einen Dum-my des SPIEGEL-Vor-läufers „Diese Wo-che“. Neef, die erste Redakteurin in Han-nover – und lange Zeit die einzige Frau in dieser Funktion –, war eine Ausnahmejour-nalistin. In Rudolf Augsteins Männerrie-ge arbeitete sie auf Augenhöhe mit dem Chef. Bildhübsch und selbstbewusst schaff-te die multilinguale Lehrertochter es als eine der wenigen SPIEGEL-Leute sogar aufs Cover: mit ihrer eigenen Titelge-schichte über den Kölner Dom im SPIE-GEL 51–52/1947. Hildegard Neef starb, wie erst jetzt bekannt wurde, am 31. August in Hannover an Krebs.



WINKLER / FULLSTEIN BILD



LEO BROWAND

**Mehmed Uzun**, 54. Nachdem er wegen Vorwürfen des Separatismus eine Gefäng-nisstrafe in der Türkei verbüßt hatte, floh der kurdische Autor 1977 ins schwedische Exil, wo er 28 Jahre bleiben sollte – für ihn „ein Labyrinth, das in einer dunklen Ver-lorenheit endet“. Wäh-rend dieser Zeit schrieb er mehr als ein Dutzend Bücher auf Kur-disch, Türkisch und Schwedisch und wurde zu einem der wichtigsten Streiter für die kurdischen Belange. Auf Deutsch erschienen bisher der Roman „Im Schatten der verlorenen Liebe“ und eine „Einführung in die kurdische Literatur“. Als er 2000 in einer Rede in der süd-ostanatolischen Stadt Diyarbakir Kritik an dem Verbot der kurdischen Sprache im öffentlichen Gebrauch geübt hatte, wurde er erneut des Separatismus angeklagt. Nach internationalem Druck auf die türkische Regierung wurde die Klage fallengelassen. Mehmed Uzun, der vor zwei Jahren in die Türkei zurückgekehrt war, starb am 11. Ok-tober in Diyarbakir an Krebs.



THOMAS MÜLLER / AGENTUR FOCUS

**Kisho Kurokawa**, 73. Die Architektur der Moderne sei „völlig ausdruckslos“, sagte der japanische Architekt einmal – eine erstaun-liche Aussage für einen Angehörigen jener Generation Baumeister, die in den sechziger Jahren angefangen hat, ihre ersten Gebäude zu errichten. Er verachte-tte die nüchternen Kis-ten, die in dieser Zeit überall auf der Welt entstanden sind, und wollte mit seinen insge-samt hundert Bauten – Museen, Stadien, Flug-häfen – die Beziehung zwischen Mensch und Natur sichtbar machen. So verstand er sich eher als Philosoph, als Vertreter des „Symbolismus“ und „Me-tabolismus“, der Lehren vom lebendigen und flexiblen Zusammenwirken aller Kräfte. Sein berühmtestes Gebäude entstand 1972 in Tokio: Der Nakagin Capsule Tower, ein 13-stöckiges Hochhaus mit 140 Wohn-einheiten – allesamt Einzimmerwohnungen, die als austauschbare Container an zwei zentralen Stahlbetonkernen befestigt wur-den wie Äste an einem Baum. Als Kurokawa einmal an der Berliner Humboldt-Uni das berühmte Marx-Zitat im Foyer las, die Phi-losophen hätten die Welt nur verschieden inter-preiert, es komme aber darauf an, sie zu verändern, rief er aus: „Das ist es ja, was ich mein Leben lang gemacht habe!“ Auch als Politiker wollte er gestalten, doch scheiterte er bei den letzten Gouverneurswahlen. Kisho Kurokawa starb am 12. Oktober in Tokio.



SUNSHINE / ACTION PRESS